Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2021

«Seid getrost!»

Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen? Und wie spricht die Bibel heute ganz praktisch in Lebenssituationen hinein? Der Kirchenbote nimmt 2021 im Jahresschwerpunkt jeden Monat einen biblischen Aufruf unter die Lupe. *Seiten 8/9*

Bild: AdobeStock / ur

Auf der Suche

Die Arbeitslosigkeit ist während der Coronapandemie auch im Thurgau angestiegen. René Büchi bekommt das täglich zu spüren. Er berät stellenlose Menschen. *Seite 3*

Auf dem Weg

Dank ihm lernen osteuropäische Kinder auf Schweizer Pulten. Martin Richard organisiert seit 24 Jahren Transporte für den Verein Pro Schule Ost. Was treibt ihn an? *Seite 10*

Auf der Spur

Die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland brachten dem neugeborenen Jesus drei geheimnisvolle Geschenke. Was hat es mit Gold, Myrrhe und Weihrauch auf sich? *Seite 11*

STANDPUNKT

Barmherziger Verzicht

Am Beginn des Wegs ins 2021 werden wir nicht aus dem Vollen schöpfen. Gewohnt sind wir eine solche einspurige Strasse nicht. Es ist neu, einer Situation zu begegnen, die eigentlich nur eine Wahl lässt: selbst zu verzichten, um gemeinsam zu gewinnen. Seit Monaten leben wir mit dem Infektionsrisiko. Unsichtbar ist das Virus. Zugleich ist es allgegenwärtig.

Vorbei ist es mit unserer umfassenden Freiheit. Wir begegnen Beschränkungen, die sich uns wie Barrieren in den Weg legen. Besuchs- und Versammlungseinschränkungen. Kein Start ins neue Jahr wie sonst. Wer von Covid-19 direkt oder indirekt betroffen war oder Betroffene kennt, der stimmt wohl eher auch innerlich zu: Es geht jetzt nicht anders. Wer nicht, der verschliesst sich vielleicht davor. Mein Risiko ist eh klein...? Manchmal stehen wir sogar vor «Barrieren», die wir vor Monaten noch nicht einmal hätten denken können: Diskussionen über den Wert von Menschenleben, nicht über ihre Würde!?

Der Weg ins 2021 weist Schlaglöcher auf. Am Strassenrand steht die Jahreslosung aus dem Lukasevangelium wie eine korrigierende Ermutigung für unser ethisches Gewissen: «Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!» (Lukas 6, 36). Barmherzig. Sein Herz jemandem zuneigen. Sich ganz zuwenden. Mitfühlen. Und dabei auch von sich absehen können. «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen!» (Präambel der Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft).

«Weihnachten wird es auch im nächsten Jahr geben. Wichtig ist, dass es auch uns alle noch gibt», so eine politische Stimme vor dem Jahreswechsel. Barmherzig sein kann auch Verzicht bedeuten. Damit auch die gewinnen, die allein verlieren würden. Auch unsere Barmherzigkeit braucht einen, der Hand oder besser Herz bietet: «Seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist!» Ich denke, das zeigt, auch wir können es wohl nicht allein...

Karin Kaspers Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Noemi Ott

Alter: *18*
Wohnort: *Märwil*
Beruf: *Schülerin an der Kantonsschule Frauenfeld*
Kirchliches Engagement: *Leiterin Teenie-Club in Evang. Kirchgemeinden Affeltrangen und Märwil*
Mitgliedschaft: *OL Regio Wil, Turnerinnenriege Märwil*
Hobbys: *Orientierungslauf, Turnverein, Sport allgemein, Arbeit in der Mü-Company*

Bild: zVg

«Voll und ganz auf den Sport konzentrieren»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Der Verein ist für mich wie eine zweite Familie. In der OL Regio Wil habe ich Freunde fürs Leben gefunden, welche die gleiche Leidenschaft teilen wie ich, nämlich den Orientierungslauf (OL). Wir verbringen viel Zeit miteinander. Sei es an Wettkämpfen, in Trainings oder ausserhalb des Vereins.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Ich könnte nichts erwähnen, das verbessert werden sollte. Wir haben sehr viele verschiedene Angebote für Jung und Alt, was das Vereinsleben und den Zusammenhalt fördert. Zudem ist alles immer perfekt organisiert und es gibt kaum etwas, das nicht reibungslos abläuft.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Unser Verein bietet vielseitige Trainings im Wald an. Der OL stellt für mich einen guten Ausgleich zum Alltag dar und ermöglicht mir, eine Auszeit zu nehmen und mich voll und ganz auf den Sport zu konzentrieren. Zudem werden nicht nur Trainings, sondern auch spannende Wettkämpfe zum Zuschauen angeboten.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube spielt in meinem Leben eine Nebenrolle. Ich habe immer viel Action in meinem Alltag, seien es Wettkämpfe, die Planung von Teenie-Club-Abenden oder das Schreiben der Maturaarbeit. Auch arbeite ich in der Mü-Company, in der klimakompensierte Schokolade hergestellt wird. Die Firma ist aus einem Schulprojekt entstanden und jetzt eine echte, eigenständige Unternehmung. All diese Aktivitäten sind mir sehr wichtig, weshalb ich mir gerne Zeit dafür nehme. Der Glaube findet deshalb wenig Platz in meinem Alltag. Trotzdem greife ich immer wieder gerne auf ihn zurück.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Unsere Kirche könnte daran arbeiten, Jugendliche für den Glauben noch etwas mehr zu begeistern. In unserem OL-Verein kann jeder auf irgendeine Weise begeistert werden. Der Teenie-Club und der Cevi schaffen in unserer Kirchgemeinde eine gute Grundlage dafür. Jedoch könnte der Gottesdienst mit einem Jugendgottesdienst ergänzt werden, um Junge zu erreichen.

«Viele sind erstmals selber betroffen»

Über ein Drittel mehr Arbeitslose: Die Coronapandemie hinterlässt im Thurgauer Arbeitsmarkt ihre Spuren. René Büchi bekommt das täglich zu spüren. Er berät stellenlose Menschen im Auftrag der Evangelischen Landeskirche Thurgau.

Bild: cyr

Unterstützt Arbeitssuchende praktisch und seelsorglich: René Büchi.

Cyrill Rüegger

3'944 Arbeitslose vermeldete das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau per Ende November 2020. Das sind über 1000 Personen mehr als zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahr. Zwar liegt die Arbeitslosenquote im Thurgau mit 2.5 Prozent nach wie vor deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt. Es sei aber eine zunehmende Verunsicherung spürbar, bestätigt René Büchi. Der 56-Jährige führt seit gut einem Jahr die kantonalkirchliche Beratungsstelle bei Arbeitslosigkeit. Er sei in den letzten Monaten nicht nur von arbeitslosen oder stellensuchenden Menschen kontaktiert worden: «Für die meisten Menschen war es das erste Mal, dass sie mit Kurzarbeit und Lohnkürzungen konfrontiert waren. Das hat Unsicherheit und sogar Existenzängste ausgelöst.»

Auch seelsorglich gefragt

René Büchi sitzt an seinem Schreibtisch an der Bahnhofstrasse 5 in Weinfelden. Im Normalfall finden die Beratungsgespräche hier statt. In letzter Zeit habe sich seine Arbeit aufgrund der Schutzmassnahmen vermehrt auch hinter den Telefonhörer verlagert: «Während einige einen Motivationsschub brauchen, um einen neuen Anlauf zu wagen, benötigen andere konkrete Unterstützung beim Verfassen von Bewerbungen. Es gibt aber auch Menschen, die einfach froh sind, wenn ihnen mal jemand zuhört und sie ihre Sorgen abladen können.» In diesen Fällen sei dann eher seine seelsorgliche Unterstützung gefragt. Gemäss Büchi sind zwei Drittel seiner Klientinnen und Klienten zwischen 40 und 65 Jahre alt. Bei den Geschlechtern sei das Verhältnis nahezu ausgeglichen. Obwohl es sich um ein Angebot der Evangelischen Landeskirche Thurgau handelt, werde es auch von Menschen anderer Konfessionen und Religionen in Anspruch genommen: «Die meisten Leute werden über Mund-zu-Mund-Propaganda oder die regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) auf die Beratungsstelle aufmerksam.»

Plötzlich überfordert

Auffallend sei, dass in der Coronazeit zunehmend Personen zu ihm kämen, die vorher 20 Jahre lang in der gleichen Firma gearbeitet haben und nun plötzlich ohne Job dastehen, sagt René Büchi: «Diese Leute hatten zum Teil Topstellen. Doch weil sie so lange am gleichen Ort gearbeitet haben, sind sie nun komplett überfordert, eine Bewerbung aufzusetzen.» Das zeige, wie wichtig es sei, den Lebenslauf alle paar Jahre zu aktualisieren – auch wenn man vermeintlich über eine sichere Arbeitsstelle verfüge. Besonders schwierig sei die aktuelle Situation für Arbeitssuchende über 55 Jahre: «Für sie ist Corona ein zusätzlicher Tiefschlag.» Der ausgebildete Sozialarbeiter und Sozialdiakon kennt solche Fälle aus dem Effeff. Er war schon auf dem Sozialamt, bei der Kindes- und Erwachsenenbetreuung, im kirchlichen Sozialdienst und in Institutionen für Menschen mit Handicap tätig. Entsprechend habe er neben allem Leid auch schon viele positive Wendungen erlebt, mit denen er den Menschen ehrlich Mut machen könne: «Meine Ausbildungen und Erfahrungen helfen mir, auch in scheinbar ausweglos scheinenden Situationen Lösungsansätze zu finden und die Menschen in ihren Stärken und Schwächen voranzubringen.»

Verwalten und Gestalten im Blick

Der Kirchenrat hat in der Synode seine Legislaturziele für die Jahre 2020 bis 2024 vorgestellt. Angesichts gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse setzt er neue Akzente wie kirchliche Erprobungsräume. Auch bereits begonnene Prozesse möchte er weiterführen: zum Beispiel seinen direkten Gesprächsaustausch mit Jugendlichen.

Brunhilde Bergmann

Bild: Sandro Kohlert

Auf dem Weg in die Zukunft will die Evangelische Landeskirche Thurgau auf «junge Ideen» bauen.

Um in der sich verändernden Landeskirche ein Führungsinstrument zur Hand zu haben, hat der Kirchenrat seine Arbeitsschwerpunkte für die Jahre 2020 bis 2024 zusammengefasst und erstmals in Legislaturzielen formuliert. Damit möchte er auch die Synode über demnächst zu erwartende Themen orientieren, die der Weichenstellung des Kirchenparlaments bedürfen.

Gestalten, nicht nur verwalten

In einer Retraite in der Kartause Ittingen hat der Kirchenrat unter fachkundiger Anleitung Grundsatzüberlegungen angestellt. Sie basieren auf der genaueren Betrachtung von gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, dem Wirken der Thurgauer Landeskirche nach innen und aussen und ihrer Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Weil die Dienste der landeskirchlichen Fachstellen zunehmend in Anspruch genommen werden, sieht sich der Kirchenrat auf seinem Weg bestätigt. Diesen möchte er weiterführen. Seine Arbeitsschwerpunkte machte der Kirchenrat an den drei Aspekten Inhalt, Entwicklung und Ressourcen fest. Pfarrer Paul Wellauer, Bischofszell, sagte namens der Geschäftsprüfungskommission (GPK) der Synode: «Die GPK ist glücklich, dass der Kirchenrat nebst dem Verwalten auch das Gestalten im Blick hat.» Konkret setzt sich der Kirchenrat zum Ziel, das Konzept zu sexuellen Grenzverletzungen «Achtsam Kirche sein mit Leib und Seele» bis zum Jahr 2024 umgesetzt zu haben, ebenso den neuen kompetenzorientierten Lehrplan im Religionsunterricht mit einer Einführungsphase von drei Jahren. Die kantonalkirchlichen Weiterbildungen sehen die Stärkung der Theologie im Wahl-Pflicht-System vor und Pflicht-Weiterbildungen in den beiden Bereichen Lehrplaneinführung und Sensibilisierung bei Grenzverletzungen in den nächsten zwei Jahren. Fachstellen und Tecum gehen mit ihren Aus- und Weiterbildungsangeboten verstärkt in die Kirchgemeinden und setzen dort einen direkten Bezug zur kirchlichen Arbeit vor Ort. Weitere Legislaturziele betreffen die Etablierung der Musikfach-

SYNODEJOURNAL

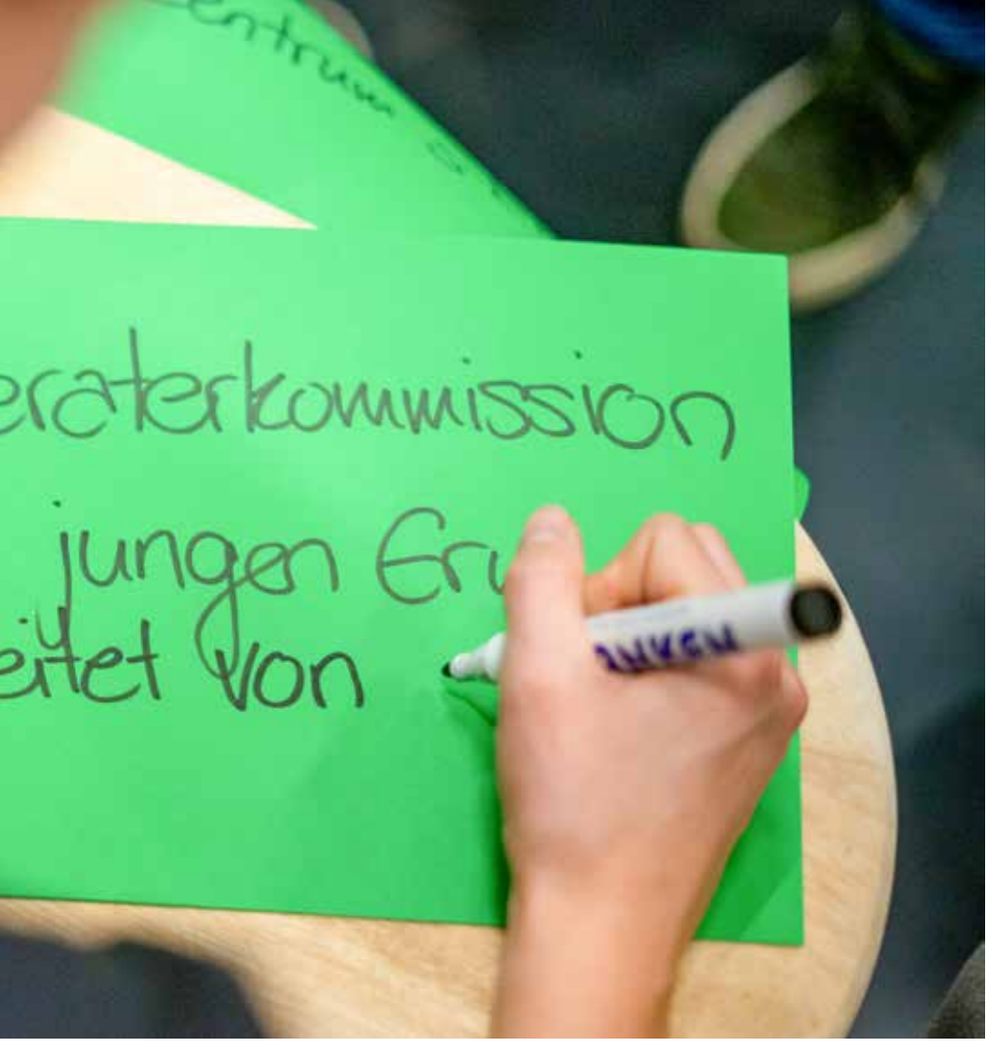
Die Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau fällte an ihrer Wintersitzung einige Entscheide.

Musik. Die provisorische Fachstelle Musik bei der Kantonalkirche wird wie vom Kirchenrat beantragt dauerhaft eingeführt.

Budget. Das Budget 2021 wurde einstimmig genehmigt, der Zentralsteuerfuss unverändert auf 2,5 Prozent festgelegt. Der Voranschlag geht bei Einnahmen und Ausgaben im Volumen von 6.4 Millionen Franken von einem Aufwandüberschuss von 64'325 Franken aus.

Erproben. Mit nur einer Gegenstimme und einer Enthaltung sprach sich die Synode für die Schaffung einer 50-Prozent-Stelle zur Förderung von Erprobungsräumen aus. Die Fachstelle soll neue kirchliche Angebote entwickeln, anstossen und Kirchgemeinden begleiten, die ein Gefäss für neues Gemeinschaftsleben schaffen möchten, in dem Glaube, Spiritualität und diakonische Gemeinschaft auf unkonventionelle Art gelebt werden kann.

Grenzen. Die Synode diskutierte das vom Kirchenrat vorgelegte Konzept «Achtsam Kirche sein mit Leib und Seele». Damit die darin enthaltenen Präventionsmassnahmen vor sexuellen Grenzverletzungen umgesetzt werden können, passte die Syno-



stelle mit ihrer doppelten Ausrichtung und den jüngst begonnenen Gedankenaustausch mit kirchlich engagierten jungen Erwachsenen. Dieser soll institutionalisiert werden und die Ergebnisse in die Überlegungen und Entscheidungen des Kirchenrates einfliessen. Die Partizipation von Freiwilligen in den Kirchgemeinden soll gefördert werden. Landeskirche und Kirchgemeinden befähigen interessierte Freiwillige zu diakonischem und kirchlichem Engagement. Neben bestehenden Angeboten wie «Persönlich begleiten» und «Menschen mit Demenz begleiten» entwickelt die Landeskirche neue Kursangebote wie «Letzte Hilfe».

Neues wagen

Trotz der schwer abschätzbaren Verknappung der Finanzmittel möchte der Kirchenrat neue Wege kirchlicher Gemeinschaft erproben. Die Synode unterstützte dieses Anliegen und bewilligte eine 50-Prozent-Stelle «Start-up Kirche». Die Fachstelle soll die Kirchgemeinden beim Aufbau von unkonventionellen Formen für gelebte Kirchengemeinschaft begleiten. Einzelne Bereiche, die der Kirchenrat bei allfälligem starken Spardruck durch Steuergesetzrevision, Rückgang der Mitgliederzahlen und Pandemieauswirkung als erstes reduzieren würde, kann und will er nicht nennen. Vielmehr möchte er zusätzliche Finanzierungsquellen erschliessen. Dabei denkt er an die Gründung von Trägervereinen, Förderung von Sponsoring, Gründung von Stiftungen oder Handreichung für Legate.

Zum Denken anregen

Der Kirchenrat achtet und reagiert auf gesellschaftliche Entwicklungen. In seinen Stellungnahmen ist Kirche als Nachfolge von Christus zu erkennen, die dem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einen besonderen Stellenwert beimisst. In der Synode warnten Ruedi Keller, Berg, und Pfarrer Christian Herrmann, Gachnang, vor einer «Verpolitisierung»: «Der Kirchenrat soll sich mit Abstimmungsempfehlungen zurückhalten.» Kirchenratspräsident Bührer befürwortete das grundsätzlich: «Wir geben keine Stimmempfehlung, nur Denkanregung.» Ein Fixpunkt der kirchlichen Ermutigung zu politischem und gesellschaftlichem Engagement ist die jährliche Bettagsbotschaft des Kirchenrates.

«Gemeinde-Brille» aufgesetzt

Neu tritt die Landeskirche mit dem Logo «Kreuz im Licht» auf und zeigt sich so auch optisch zur Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) gehörend. Sie ermuntert und unterstützt die Kirchgemeinden bei der freiwilligen Übernahme des neuen Auftritts. Sowohl in dieser Frage des Erscheinungsbildes wie in strategischen Überlegungen und im Tagesgeschäft steht sehr oft das Gemeindeleben im Fokus der Legislaturziele. Der Kirchenrat ist sich bewusst, dass vieles nur zum Tragen kommt, wenn die Gemeinden mitziehen. Deshalb hat er sich bei seinen Überlegungen bemüht, auch durch die Brille der Gemeindeebene zu blicken. Im Hochhalten der Thurgauer Gemeindeautonomie regt er zur verstärkten regionalen Zusammenarbeit an und gibt Impulse.

de personalrechtliche Vorschriften an und schuf die Grundlage für die Einrichtung einer Anlaufstelle bei sexuellen Grenzverletzungen.

Logo. Der Kirchenrat würde es begrüssen, wenn auch die Kirchgemeinden das neue Logo «Kreuz im Licht» übernehmen würden. Aufgrund der Vernehmlassung bei den Kirchgemeinden will er aber nicht von seinem Recht Gebrauch machen, die Kirchgemeinden dazu zu verpflichten. Kirchgemeinden, die den einheitlichen grafischen Auftritt der Schweizer und Thurgauer Kirche ebenfalls für sich übernehmen wollen, werden unterstützt. Das wurde von der Synode nach langer Diskussion mit grosser Mehrheit bewilligt.

Pensenerhöhung. Einstimmig und ohne Diskussion - dafür mit viel Beifall für die geleistete Arbeit - erhöhte die Synode das Gesamtpensum des Kirchenrats von 165 auf 180 Prozent und das des Aktuariats von 90 auf 100 Prozent. Die Pensenänderung gilt per Januar 2021.

Ersatzwahl. Mit Blick auf die bevorstehende Ersatzwahl für das Kirchenratspräsidium hatte Pfarrer Andreas Gäumann, Steckborn, die Motion «Alle Wahlmöglichkeiten für das Kirchenratspräsidium» eingereicht. Mit dem von der Synode gefassten Beschluss sind nun bei der Ersatzwahl alle Mitglieder der Evangelischen Landeskirche Thurgau ins Kirchenratspräsidium wählbar. *brb*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was tun, wenn nichts mehr planbar ist?

Wie gehen Menschen damit um, wenn in ihrem Beruf wegen der Covid-19-Situation nichts mehr planbar ist? Gibt es Strategien, die im Umgang mit der Ungewissheit und der Unberechenbarkeit helfen?

Am nächsten Sonntag ins Theater, in den Sommerferien eine Bergtour und im Herbst das grosse Familienfest zum runden Geburtstag: Die meisten Menschen sind es gewohnt zu planen und freuen sich auf das, was sie sich für die nächsten Wochen und Monate vorgenommen haben. In der Coronakrise ist das anders: Wie die kommenden Monate verlaufen werden, ist ungewiss. Jede einzelne Person, jede Familie oder Gruppe, die ganze Gesellschaft kann keine verlässlichen Pläne machen. Und niemand weiss, wie lange diese unsichere Zeit anhält.

Einzelne Branchen besonders betroffen

Die Coronasituation hat gezeigt, wie schnell sich Sicherheiten in Luft auflösen können. Nichts ist mehr planbar, alles wird ständig wieder über den Haufen geworfen, storniert, abgesagt, verschoben... Es gibt Berufsgruppen und Wirtschaftsbranchen, die von den Massnahmen, die der Staat zum Schutz der Bevölkerung vor der Corona-Pandemie getroffen hat, und von der Ungewissheit, wie es weitergeht, besonders betroffen sind, zum Beispiel die Gastronomie und die Eventbranche.

Denken in Möglichkeiten und Szenarien nötig

Managementsachverständige empfehlen den Verantwortlichen in Wirtschaftsbranchen, die von der Unsicherheit besonders betroffenen sind, in Möglichkeiten zu denken. So seien sie auf möglichst viele Eventualitäten vorbereitet. Günter Müller-Stewens, Professor an der HSG St. Gallen, rät den Chefs, den Mitarbeitenden mit der Strategie auch die eigene Unsicherheit klar zu machen: «Es ist in Ordnung, wenn man sagt, ich weiss es nicht.» Man müsse erklären, von welchen Szenarien und Optionen man ausgehe: «In Zeiten hoher Unsicherheiten gehen sofort die Gerüchte um. Man muss mit Fakten arbeiten und Transparenz schaffen.»

Die Reaktion des Kirchenboten hat zwei Berufsleute, die von der Unberechenbarkeit der Corona-Situation besonders betroffen sind, gefragt, wie sie damit umgehen, dass keine verlässliche Planung mehr möglich ist. *er*

Bild: pixabay.com

Die Coronasituation fordert uns heraus, zunehmend in Möglichkeiten zu denken.

Das planen, was noch planbar ist

zVg

Als Veranstaltungsdienstleister sind wir uns gewohnt, dass wir flexibel sein müssen. Auch im Normalbetrieb ergeben sich kurzfristig zusätzliche Wünsche und Bedürfnisse, wenn wir die Ton- und Lichtanlagen vor Ort aufbauen. In der Coronasituation ist es aber mehr als einmal vorgekommen, dass wir das Material für einen Event bereitgestellt hatten und unsere Fahrzeuge wieder entladen mussten, weil der Anlass kurzfristig abgesagt wurde. Wir haben uns darauf einstellen müssen, dass wir das planen, was planbar ist – und das ist herzlich wenig. Der Lockdown von März bis Mai 2020 hat uns voll getroffen. Schon im Februar waren wir hauptsächlich damit beschäftigt, mit unseren Kunden zu besprechen, ob der Anlass noch stattfinden kann oder nicht. Während dem Lockdown ging es um Absagen und Verschiebungen und um Kostenregelungen für ausgefallene Veranstaltungen. Wir haben mit unseren Kunden nach Lösungen gesucht. Die Gespräche waren geprägt vom gegenseitigen Verständnis für die ausserordentliche Situation.

Nach einer kurzen Erholung im Sommer ist der Betrieb seit September wieder weitgehend eingebrochen. Niemand wagt es für 2021 zu planen, weil ungewiss ist, wann sich die Situation wieder normalisieren wird. Dessen unbesehen sind wir – getreu dem Motto «Jeder Rappen zählt» – sehr dankbar für jeden Auftrag im Bereich Audio-, Video- und Lichttechnik. Die letzten Monate haben uns vor Augen geführt, dass es im Unternehmertum wie auch im übrigen Leben keine absolute Sicherheit gibt.

Peter Stäheli, Inhaber und Geschäftsführer Veranstaltungstechnik 4Art Music GmbH Amriswil

Aus der Not ist Neues entstanden

zVg

Die Ungewissheit war das grösste Problem und sie ist es immer noch. Sie hat mich zu Beginn wie gelähmt. An Herausforderungen sind wir uns gewohnt, aber wie sollen wir mit der fehlenden planerischen Sicherheit umgehen? Ich bin mich gewohnt, in einem relativ «sicheren» Rahmen planen zu können. Jetzt während der Pandemie fehlt uns dies komplett – wir können keine klaren Zeiten fixieren und das macht das Ganze auch so wirr. Nach dem Ende des Lockdowns im Mai 2020 habe ich für mich persönlich beschlossen «vorwärts» zu gehen und klare Strukturen zu schaffen, wieder konkret zu planen und Ziele zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Betrieb umzusetzen – so, wie wenn die Pandemie nicht das allbeherrschende Thema wäre. Wir wollten für unsere Gäste und Kunden wieder Erlebnisse schaffen. Der Lockdown im Frühjahr war ein einschneidendes Ereignis. Ausser dem Ladengeschäft wurde der ganze Betrieb aus voller Fahrt auf null heruntergebremst.

Und doch – Krisen lassen auch wachsen: Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in dieser Zeit über sich hinausgewachsen und haben Potential freigelegt, das ich nie vermutet hätte. Zusammenhalt und Sorgfalt untereinander im Betrieb sind viel stärker geworden und es wurden aus der Not heraus neue Konzepte, Produkte und Ideen kreiert, die ohne diese Krise nicht einmal angedacht worden wären. Die Solidarität der Gäste und der Kundschaft ist überwältigend. Es ist schön zu wissen, dass wir eine so treue Stammkundschaft haben.

Markus Hirt, Inhaber und Geschäftsführer Café, Restaurant und Hotel Hirt in Frauenfeld

Wo kämen wir hin?

Wo kämen wir hin, wenn alle sagten,
wo kämen wir hin, und keiner ginge,
um zu sehen, wohin wir kämen,
wenn wir gingen.

Der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti (1921-2017) wäre am 31. Januar 2021 100 Jahre alt geworden. In seinen Gedichten verband der Querdenker Sprachwitz und Tiefgang.

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

«Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!» *Lukas 6,36*

Ein Vater voller Barmherzigkeit! Kaum ist Weihnachten vorbei, erhalten wir mit der Jahreslosung 2021 schon wieder ein Geschenk zugesprochen, ein unbezahlbares! Ich habe diesen Vers als Schäfchenbild erhalten. Spontan kam mir aus meinem Lieblingspsalm 103, Vers 4 in den Sinn: «Er krönt uns mit Gnade und Barmherzigkeit.» Ich selber darf Gottes Schäfchen sein. Gerade in dieser herausfordernden Zeit schaut der gute Hirte uns liebevoll an. Wir dürfen mit ihm sprechen. Er versorgt uns gerne mit allem, was wir brauchen. Ja, er krönt uns mit Barmherzigkeit. Ein König wurde früher mit Öl gesalbt. In der Bibel bedeutet Öl Gottes Geist. Wenn ein Hirte seine Schäfchen salbt, bewirkt dies, dass die Schafe vor Ungeziefer geschützt sind. Genauso schützt uns der Heilige Geist. Nicht aus uns heraus können wir barmherzig sein. Gottes Geist bewirkt in uns ein verändertes Herz. Je mehr ich selber das Geschenk des Erbarmens in meinem Herzen von Gott erfahren habe, umso mehr kann ich mit anderen barmherzig sein. Viele von uns haben von Menschen Hartherzigkeit erlebt. Wie oft wenden wir diese Härte an uns und an anderen an, wenn wir es nicht anders gelernt haben? Gott möchte uns heilen. Neues Denken und Handeln sind die Folge!

Am Bettags-Gottesdienst ging Anders Stokholm, der Stadtpräsident von Frauenfeld, auf die Knie. Er sagte, wir brauchen Vergebung, weil wir immer wieder Fehler machen!

Mir persönlich hilft das Gebet bei «Moms in Prayer, Gebet für die Kinder und Schulen» seit 30 Jahren. Nach der Anbetung machen wir immer eine kurze Stille, um unser Herz vor Gott zu prüfen. Darauf können wir befreit und fröhlich danken, bevor wir für andere beten. Jesus hat am Kreuz alle unsere Schuld, Sorgen und Schmerzen auf sich genommen. Er verurteilt nie, wenn wir zu ihm kommen.

In meiner Kindheit erlebte ich eine barmherzige Grossmutter. Sie wurde 100 Jahre alt. Ihr Mann starb in meinem Geburtsjahr, deshalb lebte unsere Grosi in unserer Familie. Gerne erinnere ich mich an ihren liebevollen, klaren Blick. Oft las sie in der Bibel oder sang und betete für uns. Einmal hatten wir einen Konflikt in der Schule, der mich belastete. Ich fand keine Lösung für dieses Problem. Am Sonntag brachte meine Grossmutter ein Abendmahlsbrot mit nach Hause. Sie sagte: «Wenn du Frieden machst, obwohl du diese Situation nicht selber verursacht hast, erhältst du das Abendmahl…!» Das gab mir Mut, das Gespräch in der Klasse zu suchen. Dadurch klärte sich vieles, Gott sei Dank – und Friede kehrte ein!

Ich wünsche uns allen, dass wir diesen barmherzigen Vater in diesem Jahr noch viel besser kennenlernen und uns in sein Bild verwandeln lassen!

Karin Schenkel

zVg

Die Autorin ist Laienpredigerin und entwickelt ehrenamtlich für «Mütter im Gebet» die Präsenz in neuen Ländern. Sie wohnt in Frauenfeld und verdeutlicht mit ihrer «Herzbrille» symbolisch, wie ein liebevoller Blick und eine barmherzige Haltung Wunder wirken können.

«Seid getrost!»

Der im Johannesevangelium überlieferte Aufruf «Seid getrost!» an die Jünger zeigt, dass der heutzutage oft kritisch beäugte Trost kein Vertrösten sein muss. Im Gegenteil. Trost im Sinn Jesu ist ein Beziehungsgeschehen, das die zutiefst angstvolle Situation der Angesprochenen ernst nimmt und ihnen einen Weg mit neuer Perspektive eröffnet.

Karin Kaspers Elekes

«In der Welt habt Ihr Angst.» Jesus könnte diesen Satz auch heute sagen, und er würde wohl nicht wenig Zustimmung finden. Das Leben in der Welt ist zu allen Zeiten herausgefordert und gefährdet. Die gegenwärtige Pandemiesituation führt es uns überdeutlich vor Augen. Angst ist eine Reaktion auf das, was unabsehbar ist, was unserer Macht entzogen ist und uns damit das Gefühl gibt, ohnmächtig und ausgeliefert zu sein.

«In der Welt»

Das Menschenleben in der Welt ist immer ein abschiedliches. Das ist wohl seine grösste Herausforderung. Jesu «Seid getrost» führt uns im Evangelium nach Johannes an das Ende seiner Anreden, mit denen er seine Jünger auf den Abschied von sich selbst vorbereitete. Menschen, die seine Worte nicht zu verstehen schienen. Auch dann nicht, wenn er unterschiedlichste Bilder zur Hilfe nahm. Einen Moment lang scheinen sie zu vermuten, dass sie es nun erfasst haben: ein zaghaftes Glaubensbekenntnis. Aber Jesus macht deutlich: Es wird angefochten sein. Ihre dunkelste Stunde steht noch bevor. Die Jünger «in der Welt» sind noch auf dem Weg zum «Frieden in Christus». Sie können den Dualismus der beiden Dimensionen selbst nicht überwinden: die Existenz in der Welt und die Existenz in Christus. Genau darum braucht es und brauchen sie Christus, der die Welt erlöst aus ihrer Gottferne und mit Gott versöhnt: «Ich und der Vater sind eins.» (Joh 10,30) Und es braucht den Geist, der sie tröstet. Doch dazu später.

Kommunikation ohne Abbruch

Das Johannesevangelium zeigt Jesus im intensiven Gespräch mit Menschen, die er für Gott und die Hoffnung auf ewiges Leben gewinnen will, das jetzt schon beginnt. Die Abschiedsreden (Joh 14-16) sind Zeugnis jesuanischer Ermutigung und ein Höhepunkt johanneischer Theologie: «Jesus muss weggehen, um wiederkommen zu können», schreibt der deutsche Theologieprofessor Thomas Söding. «Ich habe die Welt überwunden», ist dabei der vorwegnehmende Hinweis auf die Vollendung des Sieges Christi über den Tod und seine Auferstehung.

Jesu Gesprächsziel: Eine Brücke zu bauen über die unausweichliche bevorstehende Trennung, eine Art vorweggenommener «Ermächtigungsversuch», damit sie nicht ohnmächtig «in der Welt» verharren sollen, beziehungsweise wieder gänzlich in sie zurückfallen. Angst haben die Jünger in der Welt, aber mit Jesu Zusage sollen sie – wenn sie verstehen und glauben – auch unter diesen Vorzeichen «Frieden in ihm» finden können. Und doch braucht es noch mehr.

«Typisch Johannes»

Literarisch ebenfalls als «Evangelium» konzipiert, bringt das circa 100 Jahre nach Christi Geburt fertiggestellte Johannesevangelium, über dessen Verfasser in der Theologiegeschichte bereits viele Überlegungen angestellt wurden, theologische Schwerpunkte in die biblischen Schriften und ihre Theologie ein. Bei diesen kann die Bedeutung des «Glaubens», des «Geistes» und der «präsentischen Ausrichtung der Eschatologie» als zentral bezeichnet werden. Wie breit der «Glaube» thematisiert wird, zeigt schon ein rein zahlenmässiger Vergleich: Bei allen drei Synoptikern (Matthäus, Markus, Lukas) zusammen findet sich der Begriff des «Glaubens» 34 Mal, allein im Johannesevangelium findet er 98 Mal Erwähnung. Die Verheissung des «Parakleten», des Trösters, hat ebenfalls eigene und zentrale Bedeutung: Jesus lässt die Seinen nicht allein, sondern im Geist schenkt er sich den Jüngern wieder. Der «Tröster-Geist» begleitet sie und

ANGST IST ÜBERLEBENSNOTWENDIG

Angst ist ein Grundgefühl, eine subjektive Antwort auf eine gefährliche Situation, sie ist überlebensnotwendig. Beim psychisch gesunden Menschen schlagen Bereiche unseres Gehirns Alarm, wenn wir etwas nicht kennen und/oder als bedrohlich wahrnehmen. Zunächst kommt es zu einer unbewussten körperlichen Stressreaktion: Blutdruck, Herzfrequenz, Pupillen etc. verändern sich und helfen uns, die Situation zu meistern (Flucht, Kampf, Erstarrung). Angst ist oftmals erst nach einem bedrohlichen Ereignis spürbar.

Angst kann in der Folge zu Verhalten führen, das einen hohen Leidensdruck verursacht (für den Betroffenen und /oder seine Angehörigen), wie etwa Vermeidung, Bagatellisierung, Generalisierung. In der Coronakrise wird Angst von vielen Menschen als diffus erlebt. Als liege man unter einer schweren

Petra Strickner ist Leiterin Freiwilligenteam und Notfallpsychologie der Stiftung Carelink.

Decke, die einem «den Atem nimmt». Nehmen Sie sich die Zeit, zu fragen: «Wovor habe ich ganz konkret Angst? Welche Ressourcen habe ich, mit dieser Angst umzugehen? Wer oder was kann mich dabei unterstützen?» Sie entscheiden, wieviel Macht über Ihr Leben Sie der Angst überlassen!

Bild: AdobeStock/ Rainer Schund

Angst herrschte nicht nur zu Zeiten von Jesus. Die gegenwärtige Pandemiesituation führt uns das überdeutlich vor Augen.

lässt sie die Wahrheit erkennen. Der tröstende Geist Gottes offenbart ihnen die Unmittelbarkeit ihrer Beziehung zu Christus und damit zu Gott. Er steht für sie ein, gibt ihnen Kraft, «in der Welt» zugleich «nicht von dieser Welt» zu sein. Die Basis ist Jesu Zusage: «Seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.»

«Überwindung der Welt»

Es wird nicht selten «das Evangelium der Evangelien» genannt und damit als Kernbotschaft der Evangelienbotschaft verstanden: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» (Joh 3,16) Christus, der die Brücke ist, die Gott in seiner Liebe zwischen den Dimensionen, zwischen «Welt» und «Himmel» baut: Erlöser aus der von Sterblichkeit und Angst beherrschten Welt, in der sich Menschen schwertun mit Gott. Das Vorzeichen hierfür sollte sich ändern. Darum kam Christus in diese Welt: wahrer Mensch und wahrer Gott, damit es ihnen möglich würde «in der Welt» zugleich «nicht von dieser Welt zu sein. Und dazu würde ihnen der Tröster helfen.»

Erlösung ist schon geschehen

Der Trost ist bereits am Beginn der Abschiedsreden ein ausdrückliches Thema. Jesu Verheissung: Er wird die Seinen nicht alleinlassen, sondern ihnen den «Parakleten», den Tröster, senden und sie werden Anteil am Lebensgeist bekommen, der Helfer ist, Vermittler und Offenbarer. Durch ihn werden sie «Klarheit» in den Dingen des Himmels und der Welt gewinnen und so getröstet werden. Das vorliegende, die Rede zunächst abschliessende Wort ist wie eine Art zusammenfassende Zuspitzung und Vorausnahme zu lesen: Mit der Bestimmung Gottes ist es schon «in der Welt» geschehen, sie ist bereits erlöst, aber es ist nur im Glauben wahrzunehmen, zu dem der Geist hilft. Für «die Welt ohne Gott» gilt: «Und das Licht scheint in der Finsternis, doch die Finsternis hat's nicht begriffen.» (Joh 1,5) So leuchtet auch hier das typisch johanneische «in der Welt» und zugleich «nicht von dieser Welt»» auf, dass für das Leben von Jüngerinnen und Jüngern prägend sein soll, für das Leben aus dem Geist: noch in der Welt, ihrer Angst und ihrem Unfrieden – und doch vorausgenommen und im Frieden «in ihm».

BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen, und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

Bild: Emil Keller

Martin Richard zeigt das Lagerhaus, in dem sich das Schulmobiliar über drei Stöcke stapelt.

Ihre Hilfe macht Schule

Dank ihm lernen osteuropäische Kinder auf Schweizer Pulten. Martin Richard organisiert seit 24 Jahren Transporte für den Verein Pro Schule Ost und lernte dabei, dass es am Ende des Lebens wichtigere Dinge gibt als Geld und Macht.

Emil Keller

«Hier lagern wir Wandtafeln, dort drüber die Pulte und einen Stock über uns liegt Schulmaterial.» Martin Richard bewegt sich so zielsicher durch das dreistöckige Lagerhaus neben dem Gemeindehaus in Lengwil, als wären es seine eigenen vier Wände. Kein Wunder: Als Mitgründer des Vereins Pro Schule Ost hat er hier grosse Teile seiner Freizeit und seiner Ferien verbracht. «20 bis 30 Stunden pro Woche bin ich hier beschäftigt», sagt der ehemalige Kreuzlinger Lehrer.

Zehntausende Pulte und Stühle

Begonnen hat alles vor 24 Jahren an einer christlichen Erzieherkonferenz. Der Rektor eines ungarischen Gymnasiums berichtete dort von seinem scheinbar unlösbaren Problem, alle Schulbänke ersetzen zu müssen. «Einige Lehrerkolleginnen und ich organisierten daraufhin einen Transport», erinnert sich Richard. Schnell sprach sich dort die Spende herum und weitere Schulen erbaten Hilfe. Aber auch in der Schweiz waren die Schulhäuser froh, ihr ausgedientes Mobiliar nicht einfach wegwerfen zu müssen. Heute fahren zwölf bis 15 Lastwagen pro Jahr nach Osteuropa. Vollgepackt mit allerlei Mobiliar und Schulmaterial haben sie jeweils Dorfschulen oder Gymnasien in Rumänien, Moldawien, Ungarn oder neuerdings auch der Ukraine zum Ziel. 190 Hilfsgütertransporte mit rund 18'000 Pulten, 38'000 Stühlen und 2'000 Wandtafeln hat der Verein Pro Schule Ost in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten nach Osteuropa versandt. 35 freiwillige Helfer wirken jeweils mit, damit alles richtig abgepackt, sortiert und verzollt ist.

Die Wertschätzung zählt

Martin Richard war Präsident der ersten Stunde. Nun hat er seinen Posten an Hans Jörg Länzlinger aus Kesswil übergeben. Als Lagerchef bleibt der rüstige 70-Jährige dem Verein aber erhalten. Was ihn und auch viele der Helferinnen und Helfer dabei antreibt, unzählige Stunden ihrer Freizeit zu opfern, ist die Wertschätzung und Dankbarkeit für ihre Arbeit. «Ich hatte eine geborgene Kindheit, durfte einen guten Beruf erlernen und diesen ein Leben lang ausüben. Diese Arbeit für Menschen, die nicht so viel Glück im Leben hatten wie ich, ist für mich eine schöne Möglichkeit, etwas zurückgeben zu dürfen», sagt Richard. Alle paar Jahre reist eine Delegation des Vereins vor Ort, um zu sehen was aus ihren Lieferungen geworden ist. Über die Jahre hat sich das Vertrauen aufgebaut, dass trotz gelegentlicher Korruption die Hilfslieferungen auch wirklich am richtigen Ort ankommen.

Ein kleiner Tropfen

Auch mit neuen Schulmöbeln sind da noch längst nicht alle Probleme aus der Welt geschafft. Undichte Schuldächer oder ausstehende Lehrerlöhne sind Herausforderungen, mit denen sich die Schulleiter tagtäglich herumschlagen müssen. Der Bottighofer macht sich deshalb auch keine Illusionen, dass er mit seinem Engagement die Welt rettet. «Ich sehe meine Arbeit mehr als kleinen Öltropfen, der das Getriebe ein weniger runder laufen lässt», beschreibt Richard sein Verdienst.

Hans Jörg Länzlinger, neuer Präsident von Pro Schule Ost, Kesswil

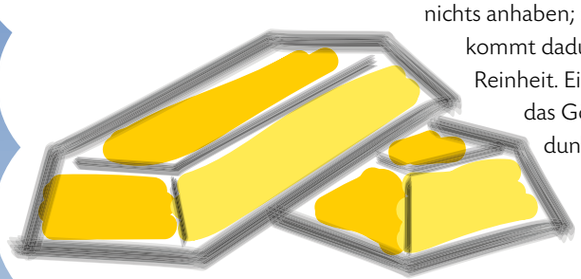
«Mich beeindrucken die grosse Leistungsbereitschaft und die fröhliche Art der Freiwilligen in der Schweiz und der hohe Mehrwert für die Kinder in den Zielländern. Ein gutes Beispiel für gelebte Nächstenliebe.»

Was steckt hinter den Geschenken?

Nach dem Matthäus-Evangelium brachten die drei Weisen aus dem Morgenland dem neugeborenen Jesus drei geheimnisvolle Geschenke. Der Kirchenbote beleuchtet im dritten Teil der Symbole-Serie, was es mit diesen auf sich hat.

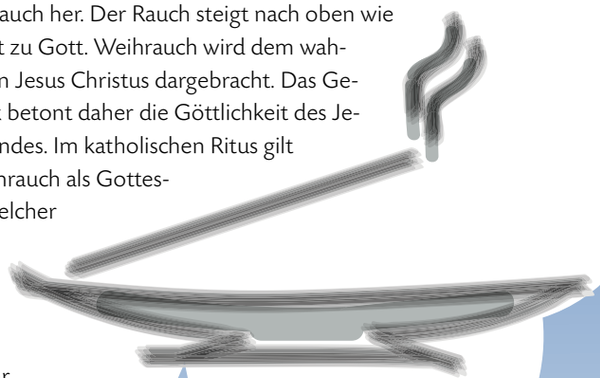
Gold

Gold ist ein Edelmetall, das heisst, es rostet nicht wie andere Metalle. Sein warmer Glanz hört nicht auf; er überstrahlt alles. Gold symbolisiert das Ewige, himmlische Herrlichkeit. Feuer kann Gold nichts anhaben; es schmilzt und kommt dadurch zu höchster Reinheit. Ein Zeichen dafür, dass das Göttliche trotz aller Verdunklung durch den Menschen bleibt. Gold ist daher auch ein Sinnbild für Tugend, die sich in der Prüfung bewährt. Gold war schon damals sehr wertvoll. Das kostbarste Metall, was Königen zustand, wurde Jesus geschenkt. Die drei Weisen brachten es dem neugeborenen König; dies in Anlehnung an die apokalyptische Vorstellung von Jesus als Messias. Das Geschenk verweist auf den königlichen Jesus.



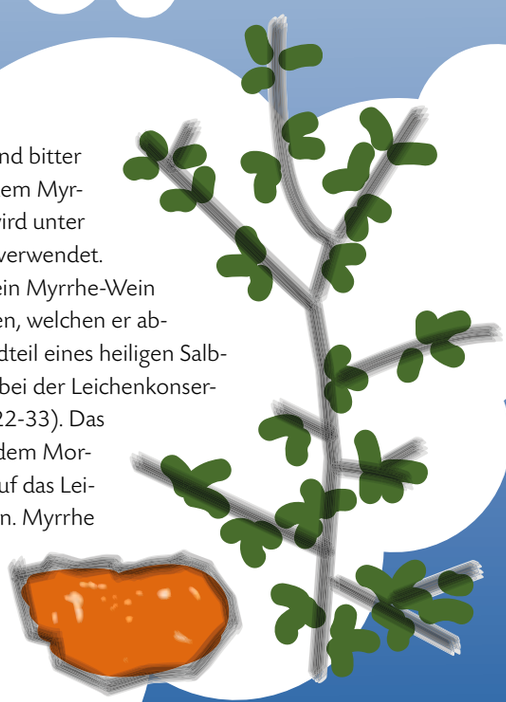
Weihrauch

Weihrauch ist ein kostbares weisses Baumharz. Nach dem Alten Testament wird es als wertvolle Opfergabe im jüdischen Tempel verwendet. Reinigende und Unheil abwendende Kraft wird dem Rauch nachgesagt. Psalm 141 verweist auf die Beziehung von Gebet und Weihrauch: «Nimm mein Gebet als Weihrauch an.» Ebenso stellt Johannes in der Offenbarung einen Bezug zwischen Gebet und Weihrauch her. Der Rauch steigt nach oben wie das Gebet zu Gott. Weihrauch wird dem wahren Herrn Jesus Christus dargebracht. Das Geschenk betont daher die Göttlichkeit des Jesuskindes. Im katholischen Ritus gilt Weihrauch als Gottesduft, welcher im Aufsteigen dem Menschen sinnlich erfahrbar wird.



Myrrhe

Myrrhe ist ein wohlriechendes und bitter schmeckendes Harz, welches aus dem Myrrhenstrauch gewonnen wird. Es wird unter anderem als Betäubungsmittel verwendet. Vor der Kreuzigung wird Jesus ein Myrrhe-Wein zur Schmerzstillung angeboten, welchen er ablehnt. Zugleich ist Myrrhe Bestandteil eines heiligen Salböls, welches zur Einbalsamierung bei der Leichenkonservierung verwendet wurde (Ex 30,22-33). Das dritte Geschenk der Weisen aus dem Morgenland weist also zeichenhaft auf das Leiden und den Kreuzestod Jesu hin. Myrrhe deutet auf den menschlichen Jesus, der nach der Kreuzigung mit Myrrhe einbalsamiert und begraben werden soll.



Rosemarie Hoffmann

Bild: AdobeStock / pololia

Das Fach «ERG» wird in St. Gallen künftig nicht mehr von kirchlichen Lehrpersonen unterrichtet.

Fachwissen soll gerettet werden

Im Kanton St. Gallen darf das Fach «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» (ERG) bald nur noch durch schulische Lehrpersonen unterrichtet werden. Die Auswirkungen reichen bis in den Thurgau.

Stefan Degen / Cyrill Rüegger

Die St. Galler Regierung hat entschieden, dass das Fach ERG ab Sommer 2021 nur noch von der Schule angeboten wird. Bis jetzt können die Eltern wählen, ob ihr Kind ERG bei einer schulischen («ERG Schule») oder bei einer kirchlichen Lehrperson («ERG Kirchen») besucht (siehe Kasten). «Mir liegt vor allem eine fundierte ethisch-religiöse Bildung am Herzen, auch wenn die Kirchen nicht mehr direkt in ERG einbezogen sind», sagt die zuständige Kirchenrätin Barbara Damaschke- Bösch. Die St. Galler Landeskirche arbeitet mit allen Verantwortlichen derweil an einer Lösung, die ab Sommer 2022 aktiv werden soll. Weil die Evangelischen Kirchgemeinden Bischofszell-Hauptwil, Neukirch an der Thur, Neukirch-Egnach und Roggwil auch Ortschaften des Kantons St. Gallen umfassen, ist die Evangelische Landeskirche Thurgau vom Entscheid ebenfalls betroffen. Kirchenrätin Ruth Pfister ist es wichtig, dass der Kontakt zwischen Kirche und Schule aufrechterhalten werden kann.

Dialogfähigkeit wird gefördert

Im Vergleich mit anderen Kantonen wird die Lehrerbildung im Bereich ERG im Kanton St. Gallen eher stiefmütterlich behandelt. Gut ausgebildet sind die kirchlichen Lehrpersonen, die bis anhin «ERG Kirchen» unterrichten. Mehrere Jahre dauerte ihre Ausbildung am Religionspädagogischen Institut. «Das Fachwissen dieser Lehrpersonen darf auf keinen Fall verloren gehen», findet Thomas Schlag, Professor für Religionspädagogik an der Universität Zürich. Er betont, dass religiöse Bildung dialogfähig mache. Dies gehöre nicht nur in konfessionellen Unterricht, sondern sei auch im Fach «ERG Schule» umsetzbar.

Neue Gefässe finden

Vor rund zehn Jahren ermöglichte der Kanton Zürich kirchlichen Lehrpersonen eine Umschulung, worauf sie zu gleichen Konditionen an der Volksschule unterrichten konnten. Wäre das auch in St. Gallen möglich? Alexander Kummer, Leiter des St. Galler Amtes für Volksschule, winkt ab. ERG solle wenn möglich durch die Klassenlehrperson erteilt werden. Derweil hat die St. Galler Landeskirche die Kirchgemeinden aufgerufen, Gefässe zu finden, mit denen die kirchlichen Lehrpersonen, die bislang «ERG Kirchen» unterrichtet haben, ihre Erfahrung auch in Zukunft einbringen können.

Das ist «ERG»

Im Kanton St. Gallen besuchen Schülerinnen und Schüler ab der 3. Klasse bis zur 3. Oberstufe das Wahlpflichtfach «Ethik Religion Gemeinschaft» (ERG). Zur Wahl stehen «ERG Kirchen» und «ERG Schule». Nicht zu verwechseln ist ERG mit dem konfessionellen Religionsunterricht, den Kirchen für Primarschülerinnen und Primarschüler anbieten. *cyr*

IN EIGENER SACHE

Der Kirchenbote ist «griffiger»

Der Herausgeberverein stärkt den Kirchenboten doppelt: einerseits mit festerem Papier, andererseits mit Zusatzinformationen im Internet.

Die Zeit wandelt sich, die Bedürfnisse ändern sich. Auch der Kirchenbote geht mit der Zeit. Deshalb hat er sein Online-Angebot in den letzten Jahren ausgebaut und mit anderen Deutschschweizer Kirchenzeitungen eine Internet-Partnerschaft aufgebaut. Als Mitgliedermagazin bleibt das Blatt nach wie vor ein wichtiges Bindeglied zur treuen Leserschaft.

Wichtiges Sprachrohr

Gerade in Coronazeiten ist er das Sprachrohr der Evangelischen Landeskirche Thurgau und der Thurgauer Kirchgemeinden: Es ist umso wichtiger, dass die Kirche regelmässig in die Haushalte kommt. Allen Unkenrufen und Digitalstrategien zum Trotz: Es braucht den Kirchenboten. Davon sind Redaktionskommission und Herausgeberverein überzeugt und streben laufend Verbesserungen an.

Neuerdings ungefalzt

Eine Veränderung ist in dieser Ausgabe in der Hand spürbar: Seit diesem Jahr wird der Kirchenbote auf etwas festerem Papier gedruckt und dadurch – den Anforderungen moderner Druckerzeugnisse entsprechend – etwas «griffiger». Es ist ein Naturpapier ohne Oberflächenglanz, beim Lesen unter einer Lampe reflektiert es weniger. Der Kirchenbote kann nun ungefalzt verschickt werden, so dass die Titelseite die Leserschaft schon beim Herausnehmen aus dem Briefkasten zum Lesen animiert. Natürlich setzt das Team alles daran, weiterhin mit «griffigen» Themen aufzuwarten und im Internet interessante Zusatzbeiträge zu schalten. *red*

Hintergründe und Berichte aus dem Thurgau und anderen Kantonen finden Sie online auf www.kirchenbote-tg.ch, aktuell zum Beispiel über das Buch «Hoffnungszeichen in Krisenzeiten» von Pfarrer Andrea Marco Bianca.

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Artikel «Friedhof – ein Ort der Ruhe und des Friedens?» im November-Kirchenboten (S. 10/11):

Auf dem Friedhof sind alle gleich

Die Bewohner von Weinfelden wurden angehalten, sich kremieren zu lassen – aus Platzgründen und an anderen Orten aus Gründen der Grundwasserverunreinigung oder wegen Lehmböden. Verstorbene Muslime werden alle – nach Mekka ausgerichtet – bestattet. Sie wollen somit nicht – wie alle anderen Menschen – gleich behandelt werden. Die Erde wird dabei – bei neu entstehenden muslimischen Grabfeldern – extra neu aufgeschüttet. Wohin wird dann die alte «verschmutzte» Erde (des bisherigen Friedhofs) gekarrt und wie wird sie dann «entsorgt»? Übrigens: Die Juden hatte man früher bewusst zu eigenen Friedhöfen gezwungen – das war kein Privileg, sondern eine klare Diskriminierung (eigentlich auch heute noch).

Lina Rietmann-Graf, Weinfelden

Reaktion auf Artikel « Wie viel Gewicht hat die Religion?» im November-Kirchenboten (Seite 5):

Macht so eine Studie Sinn?

Macht so eine Studie überhaupt Sinn, wenn man Religionen welche auf Liebe und Frieden aufgebaut sind, mit Kampfideologien vergleicht, in welchen die Menschenrechte missachtet werden, das Wort Liebe nicht einmal vorkommt, dafür zig-fach das Umbringen von Nicht- oder Andersgläubigen, beziehungsweise der Dschihad verlangt wird? Die drei Universitäten kommen zum Ergebnis, dass die Mitglieder von Freikirchen die Religion am meisten über die Verfassung stellen. Wer im Internet unter Open Doors die Rubrik Christenverfolgung öffnet, weiss etwa, wer die grössten Feinde des Christentums sind. Interreligiöse Gespräche sollten mit Muslimen erst dann geführt werden, wenn sie Ihren Koran den wichtigsten Menschenrechten angepasst haben. Die November-Ausgabe des Kirchenboten war sicher nicht nur für mich nicht akzeptabel.

Willi Schwarz, Felben-Wellhausen

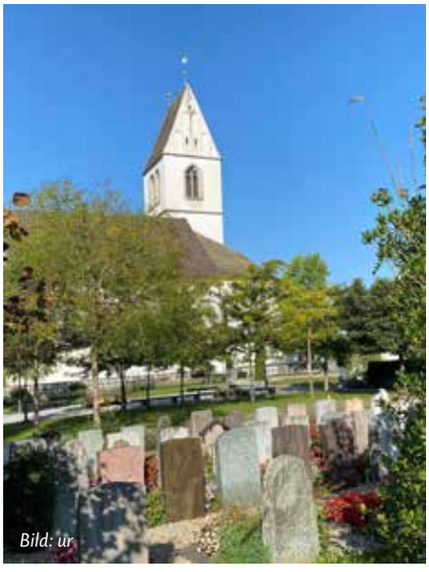


Bild: ur

Blick auf den Friedhof Gachnang.

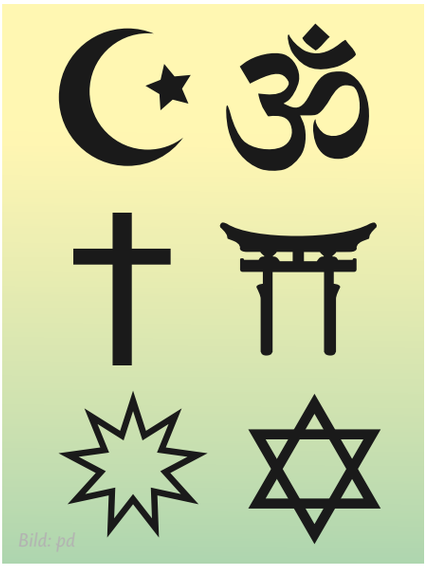


Bild: pd

Religionssymbole im Vergleich.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Die Kartause ist ab dem 6. Januar wieder geöffnet.

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 13. Januar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag, 11 bis 17 Uhr.

Vesperfeier. 10. Januar, 18 Uhr, «Der Mensch lebt nicht von Brot allein», Vespergottesdienst zum Jahresbeginn, Klosterkirche.

Weltgebetstag. 14. Januar, 9 bis 12 und 13.30 bis 16.30 Uhr, «Auf festen Grund bauen». Ökumenische Vorbereitungstagung in Weinfelden.

Auszeit. 18. bis 22. Januar, begleitete Entspannung für Körper, Seele und Geist, Kartause Ittingen.

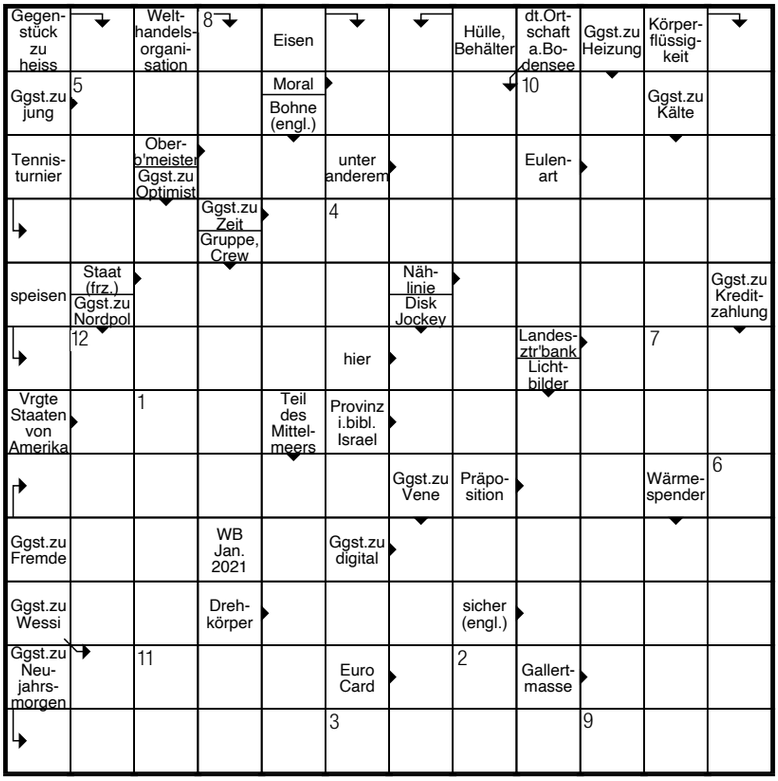
Versammlungen leiten. 25. Januar und 8. Februar, 19.15 bis 21.45 Uhr: Der Kurs vermittelt inhaltliche, rechtliche und führungstechnische Kenntnisse auf praxisbezogene Art und Weise, Weinfelden.

SPIELREGELN FÜR LESERBRIEFE

Wir veröffentlichen gerne kurze Zuschriften mit vollem Namen und Wohnort, die sich auf einen Beitrag im Kirchenboten beziehen (max. 1200 Zeichen, inkl. Leerschläge). Nicht berücksichtigt werden: persönliche Angriffe, Ehrverletzendes, nicht belegbare oder offensichtlich falsche Behauptungen, längere allgemeine Abhandlungen, Gedichte, Dialekttexte und Zitatanhäufungen, Wiederholungen gleicher Argumente. Titelsetzung und Kürzungen vorbehalten. Es wird keine Korrespondenz geführt. *red*

IN KÜRZE

Kredit. Die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen genehmigten an ihrer Versammlung den Planungskredit für den Neubau des Pfarrhauses mit Bürotrakt an der Wiesentalstrasse: Der Kredit beläuft sich auf 200'000 Franken. *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Gegensatzpaare. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Schneeschuhe»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Martin Ruchti aus Müllheim. Nachtrag: Das richtige Lösungswort der November-Ausgabe lautete «KopfHerzHand».

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Dürrenmatt. Zum 100. Geburtstag des Schweizer Autors Friedrich Dürrenmatt. Vom Turmbau bis zu Christus am Kreuz – sein Werk ist durchdrungen von religiösen Menschheitsthemen. Die Frage nach Gerechtigkeit und Schuld ist eine Kernfrage christlicher Theologie. Wie kaum ein anderer beschäftigt sich der evangelische Theologe Pierre Bühler mit dem vielschichtigen Werk Dürrenmatts und dessen Zeitkritik. Radio SRF 2, Perspektiven, 3. Januar, 8.30 Uhr.

Interkulturell. Gegen 40 Prozent aller Ehen, die in der Schweiz geschlossen werden, sind interkulturell. Das heisst, die Paare haben jeweils einen unterschiedlichen religiösen oder kulturellen Hintergrund. Welchen Herausforderungen müssen sich diese Paare stellen? Interreligiöse Paare sowie Expertinnen und Experten kommen zu Wort. Fernsehen SRF1, Sternstunde Religion, 17. Januar, 10 Uhr.

Marti. Vor 100 Jahren wurde der evangelische Pfarrer und Dichter Kurt Marti geboren. Literatur und Kirche gedenken ihrem «Dichterpfarrer» in verschiedensten Tonlagen. Kurt Marti hörte auf, Mundart zu dichten, als er damit richtig Erfolg erzielte. Auch sonst stichelte er ebenso gern wie geistreich, sei das kirchenintern oder in der politischen Schweiz. Radio SRF 2, Perspektiven, 24. Januar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Schnee-Rätsel das Lösungswort und **gewinne eine bunte Regenbogentasse.** So geht's: Schreib Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2021. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Schnee-Rätsel

In diesem Rätsel beginnen alle Wörter mit Schnee. Am Schluss ergeben die rosaroten Felder (richtig sortiert) das Lösungswort.

1 hat sechs Zacken
2 aus Schnee und männlich
3 … und die sieben Zwerge
4 schaufelt den Schnee weg
5 damit blendet es weniger
6 darin wohnen die Inuit (Eskimos)
7 eine Farbe

1 Schnee			E					
2 Schnee								
3 Schnee			T	T				
4 Schnee					G			
5 Schnee	B							
6 Schnee				U				
7 Schnee								

Welcher Skistock gehört zu welchem Skifahrer?

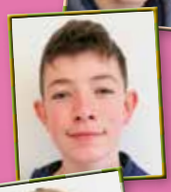
Lösung Wettbewerb Dezember-Kirchenbote:
1b, 2c, 3a, 4a, 5c, 6b, 7a, 8c, 9a, 10c, 11a. Die Taschenlampe mit starkem LED-Licht gewinnt: Isa Auchli, Schlatt.

Advent zum Zweiten

Die Frage, was am Advent am schönsten ist, hat so viele Schülerinnen und Schüler der Schule Feldbach in der Evangelischen Kirchgemeinde Steckborn inspiriert, dass hier weitere Antworten veröffentlicht werden.

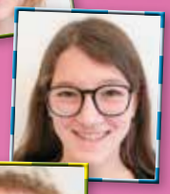
Nico, 13: Die Atmosphäre, dass es so kalt und dunkel ist. Und dass man am Abend den Ofen anmacht und mit der Familie Kekse oder Maroni isst.

Jules, 13: Das fröhliche Beisammensein und das Treffen von fast allen Verwandten finde ich schön.



Lukas, 13: Der Sonntagmorgen, weil die Kerzen auf dem Kranz den Raum schön erleuchten und weil wir alle zusammen sind.

Emma, 14: Am Advent ist am schönsten die Stimmung, wenn man durch das Dorf läuft, überall Lichter brennen und zwischendurch ein Adventsfenster leuchtet.



Zoé, 14: Zu Hause bastle ich immer für alle ein Weihnachtsgeschenk, was ich immer einen super Einstieg in den Advent finde.

Nalani, 14: Das Beste an der Adventszeit ist, am Abend die Weihnachtslichter zu zählen, wenn man durch die Strassen fährt.

Nora, 14: Wenn man zu Hause gemeinsam Weihnachtsmusik hört, Filme schaut oder man Kekse backt.

Doppelte Gewinnchance

Mach' mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Einzige Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Viele sagen: «Wer wird uns Gutes sehen lassen?»
Herr, lass' leuchten über uns das Licht deines
Antlitzes!

Psalm 4,7

Bild: Roman Salzmann

Kirchenbote

NR.1 | JANUAR 2021

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH